

Gedichte nach Auschwitz

Laatzener Schüler schreiben literarische Texte über den Holocaust – jetzt haben sie die Jüdische Gemeinde besucht

VON SIMON BENNE

Als Henry Korman vor den KZ-Arzt Josef Mengele treten musste, der in Auschwitz die Kranken und Schwachen zum Ermorden aussonderte, war er nackt. „Meine Hose hielt ich über dem Arm“, sagt er. „Ich trug sie so, dass sie eine gerötete Stelle am Bein verdeckte, um nur nicht krank zu wirken.“ Am 5. August 1942, 5 Uhr morgens, hatten die Deutschen das Haus im polnischen Radom gestürmt, in dem Kormans Familie lebte. Tausende Juden wurden an diesem Tag deportiert, nach Treblinka. Seine Eltern und drei Geschwister verlor er im Chaos, er sah sie nie wieder. Henry Korman überlebte mehrere Lager. In Bergen-Belsen wurde er schließlich befreit: „Ich war fast tot – wären die Briten einen Tag später gekommen, wäre ich nicht hier“, sagt der Mann, der heute in Hannover und den USA lebt.

Damals war er kaum älter als die Schüler, die im Saal der Jüdischen Gemeinde jetzt ans Mikrofon treten. Die 17-jährige Kerstin Lies trägt ihren Text „Ein Tag im Frühling“ vor – die Schilderung eines scheinbar idyllischen Ortes, an dem jedoch etwas Schreckliches geschehen sein muss. Wörter wie „Holocaust“, „jüdisch“ oder „KZ“ kommen darin gar nicht vor. Doch ein Icherzähler berichtet von der Unmöglichkeit, das, was hier einst geschah, an seine Enkeltochter weiterzugeben. Viele Zuhörer im Saal wagen kaum zu atmen, als die Schülerin die beklemmenden Passagen liest.

Ihr Text entstand im Rahmen des Projektes „Schreiben gegen das Vergessen“ an der Laatzener Albert-Einstein-Schule. In einer Arbeitsgemeinschaft, geleitet von der Schriftstellerin Corinna Luedtke („Die Nächte mit Paul oder der Tag ist anderswo“), suchen Schüler literarische Zugänge zur NS-Zeit. „Das Ganze ist eine Mischung aus Schreibwerkstatt und Vergangenheitsforschung“, sagt Luedtke. Einmal in der Woche arbeitet sie mit den Schülern an Texten. Außerdem haben sie unter anderem die Gedenkstätte Ahlem besucht und im Unterricht mit Überlebenden wie Henry Korman gesprochen. „Sie haben das alles begierig aufgesogen“, sagt dieser. Die Jugendlichen wollen wissen, was damals passiert ist.“

Heute steht für die Schüler ein Besuch in der Jüdischen Gemeinde an. Kantor Andrej Sitnov erzählt, wie Moses die Israeliten einst aus Ägypten geführt hat und was es mit koscherem Essen auf sich hat. Der Gemeindevorsitzende Michael Fürst berichtet, wie die Gemeinde nach der Wende durch den Zustrom von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion von rund 400 auf inzwischen 4000 Mitglieder

„Es geht um die Zukunft, nicht die Vergangenheit.“

ten vorlesen.

Es sind verrätselte Gedichte und Kurzgeschichten, oft geprägt von melancholischem Ton und bedrückender Atmosphä-

anwuchs: „Dabei waren die meisten nach 1945 davon ausgegangen, dass jüdische Gemeinden in Deutschland keine Zukunft haben würden.“ Es ist ein kleiner Grundkurs in Sachen Judentum, den die Schüler an diesem Abend ganz unkompliziert absolvieren, ehe sie in der Gemeinde aus ihren Tex-

re, durchzogen vom Willen, das Grauen als Nachgeborene zu verstehen und der gleichzeitigen Erkenntnis, dass das wohl nie ganz möglich sein wird. Das Schreibprojekt ist eine Annäherung an die Vergangenheit mit literarischen Mitteln. Ein kreatives Gedenken ohne eingeschlossene Rituale. „Der gewöhnliche Geschichtsunterricht bietet solche Möglichkeiten nicht“, sagt der 19-jährige Björn Schneeberg. Dabei geht es nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um die Zukunft: „Wir haben viele Schüler mit Migrationshintergrund oder mit anderen

religiösen Überzeugungen“, sagt Friedrike Otto, didaktische Leiterin der Albert-Einstein-Schule. „Wir möchten damit auch ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit setzen.“

„Viele Schüler sind über das Projekt zum ersten Mal mit ihren Großeltern über die NS-Zeit ins Gespräch gekommen“, sagt Projektleiterin Luedtke. Und vielen gelingt gerade in der Sprache der Lyrik eine emotionale Annäherung an die Vergangenheit, wie sie mit bloßem Faktenlernen wohl nicht möglich wäre. Nach Auschwitz könne man keine Ge-

dichte mehr schreiben, lautet ein berühmter Satz des Philosophen Theodor W. Adorno. Henry Korman hat sich die Texte der Schüler aufmerksam angehört. Er applaudiert am Ende. Und er widerspricht Adorno: „So, wie diese Schüler das tun, kann man nach Auschwitz sehr wohl Gedichte schreiben“, sagt er.

Am Ende des Schuljahres ist eine Lesereihe geplant, die Texte sollen in einer Anthologie erscheinen. Einige sind bereits unter www.schreiben-gegen-das-vergessen.de zu lesen.



Kurze Einführung ins Judentum: Andrej Sitnov, Kantor der Jüdischen Gemeinde in der Haecelstraße, erklärt den Besuchern die Bedeutung der Thora.

Striewe (3)

Gedenkveranstaltung im Landtag

Am 27. Januar jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz zum 65. Mal. Bereits am Vorabend, am 26. Januar um 18 Uhr, erinnert der Landtag mit einer besonderen Veranstaltung an dieses Ereignis. Ein Überlebender des Konzentrationslagers Auschwitz, der Hannoveraner Salomon Finkelstein, berichtet im niedersächsischen Parlament über seinen Leidensweg in der Zeit des Holocaust. Außerdem wird Margot Käßmann, Landesbischöfin und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, einen Vortrag mit dem Titel „Von der Fähigkeit zu trauern“ hal-

ten. Das musikalische Rahmenprogramm gestaltet der Synagogenchor der Jüdischen Gemeinde Hannover. In der Wandelhalle wird an dem Abend zudem die Ausstellung „Der Soldat Tolkatchev an den Toren zur Hölle – Die Befreiung von Majdanek und Auschwitz: Zeugnis eines Künstlers“ der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem eröffnet. Für interessierte Bürger hat Landtagspräsident Hermann Dinkla 80 Plätze reserviert: Sie können sich unter der Telefonnummer (05 11) 30300 (Montag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr, Freitag bis 15.30 Uhr) für die Veranstaltung anmelden.

In Deutschland wird seit 1996 am 27. Januar der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Damals legte Bundespräsident Roman Herzog den Tag als nationalen Gedenktag fest. Seit einer Resolution der Vereinten Nationen im Jahr 2005 wird der 27. Januar offiziell als Internationaler Holocaustgedenktag begangen. Am 27. Januar 1945 hatten Soldaten der Roten Armee die Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau befreit. Allein dort waren in der Zeit des Nationalsozialismus etwa 1,1 Millionen Menschen ermordet worden, darunter eine Million Juden.

tof



„Mischung aus Schreibwerkstatt und Vergangenheitsforschung“: Autorin Corinna Luedtke.



„Im gewöhnlichen Geschichtsunterricht nicht möglich“: Schüler Björn Schneeberg.